

Die Prinzessin von Ukok

Fremde Ahnin (oder die Rückkehr der Reiterin)

Musik:Kehlgesang

Autorin

Ein Kaichi – ein Epensänger aus dem Altai – singt gleichsam zweistimmig und begleitet seinen Gesang auf dem Saiteninstrument *Komys*. Die Geister und epischen Helden sprechen durch seinen Mund und zwingen ihn zum Singen. Die Menschen erzählen, dass sich Türen von selbst öffnen und das Feuer im Herd heller auflodert, wenn der Kaichi singt. Tausende von Zeilen bewahrt er in seinem Gedächtnis auf – uralte, bis auf den heutigen Tag überlieferte Mythen. Aber auch neue Strophen diktieren ihm die Geister. Aus ihrem Flüstern und seinen Träumen spinnt der Kaichi neue Geschichten. In all seinen Sagen und Hymnen ruft er den Altai an – den Geist der Berge, die oberste Gottheit.

Kehlgesang

Sprecher

Sonniger Altai auf braunem Pferd!
Sanft bewegst du die Flüsse.
Unser von schönen Höhen herabfließender Altai,
Erfreue uns mit deiner Fruchtbarkeit,
Mit deinen Gaben erfreue uns!
Von Kind an gehen wir auf deinen Bergen, unser Altai!
Wir leben an ihrem Fuß, unser Altai!
Umarmt leben wir.

Autorin

Das Altaigebirge trennt die sibirische Taiga von den Steppen Zentralasiens. Dank seiner Wälder, seiner wilden Flüsse und seiner schneebedeckten Gipfel ist es ein beliebtes Reiseziel für Touristen und Bergsteiger. Wer kommt nicht alles hierher: Sucher des sagenumwobenen Reiches Shambala, Ufologen und mystisch gestimmte russische Nationalisten. Sie alle werden angezogen von der unberührten Natur und den Geheimnissen der alten Völker: Runen auf den Felsen, steinerne Skulpturen und riesige, aus der Vogelperspektive erkennbare Zeichnungen, die angeblich von Außerirdischen hinterlassen wurden. Die einheimischen Bewohner dieses Gebirges sind die Altaier.

Musik: Altaischer Kai-Kehlgesang

Autorin

Die Altaier sind mit nur 59.000 Menschen eines der kleinsten Völker Sibiriens. Sie waren

früher Nomaden, Hirten und Jäger. Unter dem Einfluss der Sowjetherrschaft sind jedoch die meisten von ihnen sesshaft geworden und aus ihren Jurten in Holzhäuser und mehrstöckige Mietshäuser umgezogen. So wurde die traditionelle Wirtschaftsstruktur zerstört. Vom heutigen Tourismusgeschäft sind die Altaier vollständig ausgeschlossen. Die Russen beschäftigen in ihren Erholungsheimen und Hotels Saisonarbeiter aus ihren eigenen Städten. Teilnahmslos schauen die Touristen aus den Busfenstern auf die ärmlichen Ails – die typisch altaischen Behausungen. Sie sind hier auf der Suche nach anderen Kulturen, anderen Epen, anderen Mythen. Der Mythos aber, um dessentwillen ich hergekommen bin, wird heute geschrieben. Der Name seiner Heldin erklingt bereits in den Gesängen der Kaichi. Er löst Furcht in allen Ails des Altai aus und ertönt als Parole in Politikerkreisen: Die Prinzessin von Ukok.

N. Polosmak

Sie wurde in einem Grab entdeckt, das vor circa zweieinhalbtausend Jahren eingefroren war. Dort hatte das Eis einen kleinen Teil dieser uralten Welt vollständig aufbewahrt – der Tag ihrer Beerdigung mit allem, was dazugehörte, mit Grashalmen und kleinen Blättern, war im Frost erhalten geblieben.

Autorin.

An diesem Tag war das Auto der Archäologen kaputt gegangen. Die junge Wissenschaftlerin Natalja Polosmak begann einen äußerlich wenig versprechenden Grabhügel – einen so genannten Kurgan – zu untersuchen – nur deshalb, weil er sich in der Nähe des Lagers befand. Die Archäologiestudenten machten sich an ihre höllische Arbeit: die unglaublich schweren Steine des über dem eigentlichen Grab aufgeschütteten Kurgans beiseite zu räumen. Darunter, in der Schicht des ewigen Frostbodens, wurde der kostbare Fund entdeckt.

Polosmak

Dort waren Dinge erhalten, die Archäologen sonst nie finden. Ohne den Frost hätten wir dort weder die Mumie noch irgend etwas anderes angetroffen – nichts außer ein paar Bruchstücken aus Bronze und etwas Blattgold. Es war ein Grab aus Lärchenholz, das einem fest verschlossenen, aus demselben Holz hergestellten Behälter enthielt. Darin lag eine junge Frau mit vollständiger Tracht. Ihr Körper war mumifiziert. Mit ihr waren in dem Grab sechs Pferde bestattet worden, die mit prachtvollem, elegantem Geschirr geschmückt waren. Alle Gegenstände, die sie begleiteten, waren erhalten, selbst das Essen auf hölzernen Tellern und Getränke in ein paar Gefäßen. Sie trug hölzernen, mit Blattgold bedeckten Schmuck, eine großartige Arbeit. Es passiert sehr selten, dass Kleidung aus jener Zeit bis heute erhalten bleibt. Wie sich herausstellte, trugen die Nomadinnen damals lange Wollröcke in leuchtenden

Farben und prächtige Seidenhemden. Sie rasierten sich den Kopf und trugen mit Vogelfiguren geschmückte Perücken. Die ganze Tracht der jungen Frau war über und über mit Symbolen versehen. Neben ihr fanden wir etwas Kosmetik aus Vivianit – einem Stoff, der in Europa erst im 19. Jahrhundert entdeckt wurde. Ihre Arme und Schultern waren mit Tatauierungen bedeckt, die verschiedene Tiere darstellten: Schafe, Hirsche, Leoparden und Greifvögel. Die Genauigkeit und Feinheit der Abbildungen übertrifft jede Vorstellung.

Musik

Autorin

Der Fundort der Mumie, die Hochebene Ukok, liegt in der Nähe der russischen Grenze zu China und der Mongolei. Nach ihr nannte man die Mumie „Prinzessin von Ukok“. Den Titel „Prinzessin“ verliehen ihr die Journalisten – es wurden keinerlei Attribute der Macht bei ihr gefunden.

Polosmak

Aber eine gewöhnliche Frau war sie auch nicht. Allein schon wegen der Art, wie sie beerdigt wurde: Normalerweise bilden die Kurgans eine Reihe, in der die gesamte Sippe bestattet wird. Aber dieser Kurgan stand einzeln. Sie ist mit großen Ehren bestattet worden. Sechs prächtig geschmückte Pferde, das ist sehr viel. In Frauengräber gab man in der Regel überhaupt keine Pferde mit. Die Tatauierung, der Spiegel, der neben ihr lag, die abgesonderte Lage ihrer Grabstätte – all das spricht dafür, dass sie möglicherweise den Geistern diene oder besonderes Wissen besaß.

Autorin

In zwischen kursierten in Kosch-Agatsch – dem Bezirk im Altai, in dem das verwaiste Grabmal zurückgeblieben war – äußerst seltsame Gerüchte.

Svetlana Domgobajewa

Das Problem mit der Prinzessin von Ukok ist sehr groß. Wir Einwohner von Kosch-Agatsch, ob jung oder alt, glauben, dass sie beerdigt werden muss. Weil die Geister uns stören. Es gibt hier viele Schamanen und Heiler, die mit den Geistern verkehren und wissen, was das bedeutet.

Autorin

.sagt die Altaierin Svetlana Domgobajewa. In den Jahren 2003 und 2004 wurde der Altai von einer Reihe heftiger Erdbeben heimgesucht. Das Epizentrum lag in der Region Kosch-Agatsch, in der Nähe der Hochebene Ukok. Die altaischen Experten für die Kommunikation mit Geistern führten das Unglück auf den Zorn der nicht bestatteten Mumie zurück. Die Einwohner waren durch die Zerstörungen und durch Angst demoralisiert. Die Erdbeben schienen kein Ende zu nehmen: In Kosch-Agatsch gab es über 300 Erdstöße der Stärken 3 bis 5. Schließlich kam es dahin, dass das Bezirksoberrhaupt die Wissenschaftler, den

Präsidenten der autonomen Republik Altai und die russische Regierung offiziell ersuchte, die Mumie zurückzugeben und zu bestatten, um „weitere Erdbeben abzuwenden“. Daraufhin traf eigens ein bevollmächtigter Vertreter des russischen Präsidenten Putin in der Republik ein.

„Wir sind doch aufgeklärte Menschen, und ich finde es einfach peinlich, hier von auferweckten Geistern zu hören als ob wir im Mittelalter lebten. Die Mumie namens ‚Prinzessin von Ukok‘ gehört zum historischen Welterbe, und wir dürfen die Wissenschaftler nicht bei ihrer Forschungsarbeit behindern“, erklärte er vor den Einwohnern von Kosch-Agatsch. Aber seine Rede konnte sie nicht überzeugen. Sie hatten ihre Schule und ihr Kino verloren, einige von ihnen sogar das Dach über dem Kopf. Sie hatten gesehen, wie das Erdbeben den Berg in zwei Hälften gespalten hatte. Die Schamanen sagten: diese Mumie ist die Urmutter Otschi Bala selbst.

Swetlana Domgobajewa

Die Legende sagt, dass sie bei ihrer Ausgrabung gelobt hat: wenn sie mich nicht zurückbringen, lasse ich die Erde erbeben. Wenn das nicht hilft, beschwöre ich eine Flut herauf und schwimme in die Heimat. Wir glauben, dass sie zurückgebracht werden muss. Wir finden überhaupt, dass man Kurgans nicht ausgraben und die Totenruhe nicht stören soll. Nicht nur bei wichtigen Persönlichkeiten, auch bei den einfachen Menschen. Als man sie im Hubschrauber fortgebracht hat und den Rest – die Gewänder und Grabbeigaben – im Auto abtransportiert hat, habe ich gespürt, dass es ernst wird. Dass das den ganzen Altai angeht. Und so ist es ja auch gekommen: die Geister sind aufgestört worden und lassen uns nicht mehr in Ruhe. Wir sammeln Unterschriften dafür, dass die Mumie zurückgebracht wird.

Autorin

Die Archäologen sagen, dass aufgrund der globalen Erderwärmung die Eislinsen auf der Hochebene Ukok tauen. Einzigartige Schätze von unermesslichem Wert für die Wissenschaft drohen unwiederbringlich verloren zu gehen. Aber die Altaier Behörden haben die Hochebene Ukok zu einer „Ruhezone“ erklärt und weitere Ausgrabungen untersagt.

Musik

Polosmak

Die Forderung, die Mumie zu beerdigen, klingt so edelmütig. Aber wie soll das geschehen? Einfach den Körper nehmen und bestatten? Ein furchtbarer Gedanke. Und der ursprüngliche Zustand lässt sich nicht wiederherstellen. Man kann sich nichts Dümmeres vorstellen als eine solche Inszenierung! Es wäre eine Farce. Ich denke, es ist das Beste, im Rahmen der wissenschaftlichen Betrachtung zu bleiben.

Autorin

Natalja Polosmak lebt in Nowosibirsk, 800 km entfernt von Kosch-Agatsch. Sie hat die Ausgrabungen zusammen mit ihren Kollegen vom Institut für Geschichte und Archäologie der sibirischen Abteilung der russischen Akademie der Wissenschaften geleitet. Die Mumie befindet sich jetzt in ihrer Obhut, im Museum des Instituts. Polosmak und ihre Kollegen haben sie in den Jahren seit ihrem Fund erforscht, immer wieder neue wissenschaftliche Arbeiten über sie publiziert und sie oft im In- und ausland ausgestellt. Natalja Polosmak hat

eine glänzende wissenschaftliche Karriere absolviert und ist heute Professorin für Geschichte.

Polosmak

Ein solcher Fund ist nicht nur eine ungeheures emotionales Erlebnis für einen Archäologen. Er hat mich dazu gebracht, mich mit Fragen zu beschäftigen, mit denen ich mich nie zuvor befasst hatte: Mumifizierung, Tatauierung, Kosmetik und Textilien. Glücklicherweise befindet sich unser Institut auf dem Gelände der sibirischen Akademie der Wissenschaften. So konnten wir mit den Instituten für Genetik und Kernphysik und anderen Einrichtungen zusammenarbeiten. Dieser Fund ist ein Geschenk des Schicksals. Dank der Mumie dieser großartigen Frau habe ich mich in eine Welt vertieft, die mehr menschliche Spuren aufweist. Unsere Arbeit gleicht nicht mehr der von Archäologen, die sich mit den Überbleibseln beschäftigen. Wir befassen uns mit den Dingen selbst, wie die Ethnographen es tun.

Autorin

Vor dem Skandal hatten die Archäologen sich keinerlei Gedanken darüber gemacht, wie das weitere Schicksal ihrer Mumie aussehen sollte.

Polosmak

Die Altaier bitten darum, sie zurückzugeben, weil sie eine Geschichte für sie erdacht haben. Sie halten sie für ihre Urmutter und verbinden ihr Schicksal mit ihr; sie glauben, dass sie gekränkt wurde. Aber sie ist doch keine Ahnin des altaischen Volkes; sie wurde einfach an diesem Ort gefunden. Und dort haben so viele verschiedene Menschen gelebt.

Autorin

Und all diese Menschen hinterließen viele verschiedene Spuren. Im ersten Jahrtausend nach Christi lebten dort die Urtürken, die als die Vorfahren der Altaier gelten. Sie hinterließen Tausende von Felszeichnungen und Inschriften. Die skythische Periode, aus der die Kurgans stammen, ist älter: sie liegt im ersten vorchristlichen Jahrtausend.

Polosmak

Auf dem Altai lebten zu jener Zeit Menschen, über die keine schriftlichen Quellen vorliegen. Eine genaue ethnische Identifizierung ist nicht möglich. Aber wir können sagen, dass diese Menschen anthropologisch gesehen Europiden waren, also nichts mit der heutigen turksprachigen und mongoliden Bevölkerung des Altai gemein hatten. Es handelte sich um eine europide Kultur, die große Ähnlichkeit mit den Kulturen aufweist, die auf dem Territorium des antiken Iran existierten. Die Menschen, die diese großartige Kultur hinterließen, waren aus den Grenzgebieten des achemenidischen Reiches auf den Altai gelangt.

Atmo:Musik Festrival Atmo

Autorin

Das traditionelle altaische Fest El Ojyn wird mit Reiterspielen und -wettkämpfen begangen. Zur Eröffnung sind alle Repräsentanten der Regierung und der altaischen Klans in Nationaltrachten und zu Pferde angereist. Selbst der russischstämmige Präsident der Republik Altai, Michail Iwanowitsch Lapschin, muss sich trotz mangelnder Übung und trotz Anzug und Krawatte auf einen Pferderücken hieven. Im Jahr 1991 hatte Altai den Status einer autonomen Republik erhalten. Etwa gleichzeitig wurden die traditionellen Stammesstrukturen und religiösen Autoritäten wiederhergestellt. Beide Machtsysteme existieren nebeneinander.

Musik, Atmo

Autorin

Vor der feierlichen Eröffnung des Festes fand eine geheime Eröffnungszeremonie statt. Sie wurde weitab vom zentralen Festgelände auf einem Hügel bei Tagesanbruch durchgeführt. Die Schamanen, Epensänger und Heiler aus der gesamten Republik hatten sich zum Ritual der festlichen Lobpreisung des Altai versammelt. Während des Rituals erwähnte die Heilerin Klara Kubatschkowa auch die Prinzessin von Ukok.

Atmo Zeremonie

Klara

Manchmal kommt sie hierher. Sie ist zu mir gekommen und hat gesagt: rette mich. Ich habe das nicht gesehen, ich weiß nicht, ob sie Skythin oder Altaierin ist. Der Altai, die Erde, bittet einfach darum, sie so zu beerdigen, wie sie gelegen hat. Dann wird unser Leben gut werden. Sie ist von hier; ihre Mutter, ihr Bruder, ihr Vater sind hier.

Autorin

Achaj, der sich selbst als Schamane bezeichnet, erklärte mir, dass die Wissenschaftler sich irren.

Achaj

Nach unseren Vorstellungen ist der Altai die Nabelschnur der Erde. Die Menschheit stammt vom Altai, sie ist hier vom Himmel herabgestiegen. Hunnen, Skythen, Saken und Arier sind alle Söhne des Altai. Ob Russen, Deutsche oder Inder: ihr Ursprung liegt hier. Die Wissenschaftler behaupten, dass die Prinzessin skythischer Herkunft ist. Wir sind ihre

Nachkommen. Sie versuchen vielleicht, zwischen uns und den Skythen zu trennen. Aber sie sagen nicht die Wahrheit. Achaj. Wir sind ein paar Jahre lang über die Dörfer gefahren und haben über die Schamanen erklärt: wenn die Prinzessin nicht zurückgebracht wird, werden wir euch das merken lassen – ihr werdet schon sehen, wie. Hier ist ein paar Monate vor dem Erdbeben einer von ihnen, also den Geistern, vorbeigekommen und hat gesagt, Freunde, ich werde euch mal ein bisschen durchschütteln, weil ihr sie nicht zurückgebracht habt. Eine meiner Ahninnen ist auch Prinzessin; sie hat gesagt, wenn ihr sie nicht zurückgebt, werden wir es euch merken lassen.

Autorin

Die Geister des Achaj sprechen Gaunerjargon. Vielleicht liegt das daran, dass die neuen Schamanen nicht nur von Touristen, sondern auch von abergläubischen Neureichen aufgesucht werden. Während wir uns unterhielten, löste Nebel sich auf und wurde das Festritual mit freudigen Ausrufen beendet:

Atmo Schaut mal! Was für einen prächtigen Sonnenschein habt ihr uns hergezaubert!

Klawdija Utschakowa

Das Ritual der Lobpreisung des Altai findet zweimal jährlich statt. Man verbrennt Heidekraut, um durch den Rauch den ganzen Altai zu reinigen. Zwischen zwei Birken wird ein Wollfaden gespannt, an dem bunte Opferbänder befestigt werden – das so genannte Tjajech. Darin lässt sich eine Gottheit aus der oberen Welt herab, um das Volk zu segnen und zu leiten. Der Gott wird mit Milch und Milchschnaps besprengt und mit Segenswünschen bedacht – so erklärt mir die Altaierin Klawdija Utschakowa, die aus einem alten Familienklan stammt, das Ritual.

Klawdija Utschakowa (in altaischer Sprache)

Diese Segenswünsche richten sich an alle Berg- und Flussgeister, an die Mutter Erde, an die Mutter Feuer, an die oberen Götter, die Sterne und den Mond. Sie werden von Eingeweihten aus allen Gegenden des Altai vorgebracht – je mehr, desto besser. Der Altai hat Ohren. Er hört uns und freut sich: Sie haben mich nicht vergessen. Und er schickt uns einen Lichtstrahl oder antwortet unsichtbar durch den Wind oder auf andere Art.

Autorin

Die Menschen, die die Segenswünsche sprechen können werden *alchyschi* genannt. Sie gelten als Experten für Magie. Klawdija Utschakowa ist eine von ihnen.

Klawdija Utschakowa

Die Segenswünsche kommen bei denen, die sie sprechen können, ganz von selbst – wie bei Dichtern. (altaisch) Man muss unbedingt um Gesundheit und das Wohlergehen aller Völker in allen vier Himmelsrichtungen bitten. Dann erbittet man bei den Berg- und Flussgöttern den Segen für sein eigenes Volk. Man bittet, dass die Kinder nicht krank werden, das Vieh sich vermehren und unsere Tätigkeit Früchte tragen soll. Dass der Altai und das Volk Frieden bewahren sollen. Und wir wünschen auch Segen für den Menschen selbst. Dass dich kein breitschultriger Kerl niederschlägt, dass dich keine fremde Zunge beleidigt. Dass du wohlgenährt wie ein Schäfchen und weiß wie ein Häslein sein sollst. Dass du auf einem schnellfüßigen Pferd reiten und hundert Jahre alt werden sollst.

Musik, Atmo Ausschnitt aus einem Epos in altaischer Sprache

Autorin

Ich bin als russisch-deutsche Ethnologin vom Institut für Altaistik – der zentralen wissenschaftlichen Einrichtung der jungen Republik Altai – zu diesem Fest eingeladen worden. Ich lebe in der Zeltstadt des Instituts. Aber unsere Lebensweise erinnert in allem an den Alltag der früheren Nomaden. Das ständige Wiehern der Pferde, das nächtliche Stampfen der Hufe gleich neben dem Zelt. Wir teilen jeden Bissen des sehr ärmlichen und einfachen Essens unter uns auf und schenken Wein und Tee nach der Altersfolge aus. Bevor wir trinken, besprengen wir die Geister mit Wein und Wodka. Anstatt uns kurz zuzuprosten, bringen wir lange Trinksprüche vor. Morgens fragen wir einander, wie wir Nacht verbracht haben. Das trägt mich in Zeit und Weltwahrnehmung zurück und erzeugt einen Zauber, so wie die wilden Pferderennen der altaischen Reiter tagsüber auf dem Festplatz. Nebenan werden Wettkämpfe durchgeführt. Man wetteifert darum wer im Galopp ein junges Lamm einfangen kann und welches von den altaischen Kindern am schnellsten die Spitze der hohen Kiefer erklimmt. Abends lauschen wir dem Altaikai – dem Kehlgesang der altaischen Epensänger, der an den Klang durcheinanderrollender Steine in den Bergen erinnert. Diese Stimmen bringen die Texte der Heldenepen zu Gehör.

Atmo Epos

Epische Erzählungen hören wir nicht nur von der Bühne, sondern auch, wenn wir unter uns am Lagerfeuer sitzen.

Mira

1974 wurde mein Bruder vom Blitz erschlagen. Wir waren ins Hochgebirge geritten, um die Yaks auf die Alm zu bringen. Wir standen vor den Gletschern und mein Bruder sagte: Schau, was für eine wunderschöne Landschaft. Was für herrliche Berge. Er gab mir das Fernglas, und ich sah mir die entfernten Berge und die Steine in der Nähe an. Auf einmal sagte er: wenn du groß bist, wird dein Beruf sein, deine Muttersprache zu retten. Ich sagte: nein, ich will Chemikerin werden. Er lachte und meinte: und ich sage dir, du wirst Sprachwissenschaftlerin. Am nächsten Tag fand man ihn dort, wo der Blitz ihn erschlagen hatte – bei diesen Steinen. Er lag dort mit seinem Pferd.

Autorin

Mira Demtschinowa zog in die Stadt. Sie wurde tatsächlich Philologin und befasst sich mit altaischer Sprache und Mythologie. Sie erzählte mir von der Heldin des altaischen Epos – der Reckin Otschi Bala, die von den Kaichi besungen wird.

Mira

Es waren zwei Schwestern. Sie mussten kämpfen, als sie von Feinden angegriffen wurden. Aber Otschi Bala erwies sich als stärker, gewandter, schöner und klüger, und deshalb trug sie den Sieg davon. Sie symbolisiert das Ideal der altaischen Frau. Als die Prinzessin von Ukok auftauchte, erwachte das Bild der altaischen Reckin zu neuem Leben und verband sich mit der

Frau, die die Archäologen gefunden hatten. Warum? Weil die Prinzessin von Ukok so ungewöhnlich und zugleich dem Herzen der Altaier so nahe war. Denn ihre Kleidung ähnelte der unseren. Und obgleich sie eine andere Kopfbedeckung hatte, sahen die Abbildungen der wilden Tiere und Fische auf ihrer Mütze genau so aus wie bei uns. Es ist kein Zufall, dass sie ausgerechnet zu dem Zeitpunkt gefunden wurde, als die altaische Kultur in der postsowjetischen Periode wieder erwachte und sich weiterentwickelte. Als die Menschen begannen, aus den Bruchstücken der kulturellen Phänomene ihre alte Kultur zu rekonstruieren. Als die Prinzessin auftauchte, begannen sie dieses Bild zu poetisieren. Sie erblickten sich selbst in ihr, besonders die Frauen.

Musik altaisch

Jerkimowa

In der Schule haben wir uns mit der Welt der Antike beschäftigt, mit den alten Griechen und Ägyptern. Dabei hat der Altai doch eine ebenso alte Geschichte. Auch unsere Kurgans und Sarkophage sind Geschichte. Aber wir wussten nichts darüber. Erst in den 90er Jahren fing man an, die Geschichte des Altai zu unterrichten. Natürlich beschäftigt uns alle jetzt die Frage, wer wir sind und wo wir herkommen“, sagt Frau Jerkimowa, die Direktorin des Nationalmuseums.

Autorin

Hintergrund der Suche der Altaier nach ihrer eigenen Identität ist der Verlust vieler Dinge, die ihnen kostbar und heilig sind – ihrer Berge, ihres Flusses Katuni, ihres Teletzki-Sees. Das Leitprinzip der modernen russischen Touristen lautet: ich kam, ich sah, ich kaufte. „Ich komme nicht mehr an meinen Fluss heran“, erzählte mir eine Frau aus einem am Ufer des Katuni gelegenen Dorf. Es gibt dort nur noch Privatgrundstücke. Häufig werden sie gar nicht genutzt; sie wurden einfach zu Investitionszwecken erworben. In den altaischen Dörfern herrscht Hoffnungslosigkeit und Erschöpfung. Die Zahl der Selbstmorde unter Alkoholeinfluss steigt beunruhigend an. Die Zeit scheint stillzustehen: zwei Jahre nach den Erdbeben hat die Regierung längst nicht alle Häuser wieder aufgebaut. Die Welt der zeitlosen Mythen wird mit den grausamen Realitäten der Gegenwart konfrontiert. Es ist kein Zufall, dass die Geschichte mit der Mumie der Tropfen war, der das Fass zum Überlaufen brachte. Die Altaier sahen darin einen Anschlag auf ihre Vergangenheit, auf das Epos, in dem sie sich als großes Volk dargestellt sahen.

Musik

Mira

Ein Lehrer, der sich mit Holzschnitzarbeiten befasst, hat erst die Kopfbedeckung und danach auch den Rock, die Jacke, die Schuhe und die Filzsocken anhand von Zeichnungen und Büchern über die Prinzessin von Ukok rekonstruiert. Dann wurden diese Kleidungsstücke einem jungen altaischen Mädchen angezogen und auf dem Fest El Ojyn vorgeführt. Das war

ein bewegendes Ereignis für ein Volk, das sein Wissen so lange geheim gehalten hatte.

Autorin

Die schöne Otschi Bala ritt unter den Klängen einer eigens geschriebenen Musik auf einem weißen Pferd in den Kreis hinaus. Sie war mit einem seidenen Hemd und einem wollenen Rock bekleidet und trug einen roten Gürtel mit Quasten, einen hohen Haarkranz und eine mit Vogelfiguren geschmückte Kopfbedeckung.

Musik, Atmo

Ich habe mir auch Fotos der Mumie angesehen. Ihr Gesicht ist leider nicht erhalten geblieben, nur der Schädel ist noch da. Der Körper sieht so aus, wie der Körper einer Mumie eben aussieht. Es mag Menschen geben, die diesen Anblick ästhetisch finden. Aber das sind bestimmt keine Altaier, eher schon Besucher der Ausstellung Körperwelten. Und als ich die schöne Reiterin sah, dachte ich, dass es vielleicht wirklich besser wäre, die Mumie zu beerdigen.

Musik

Übrigens gibt es auch einen Kompromissvorschlag. Er stammt ebenfalls von Altaiern. Die Direktorin des Nationalmuseums der Republik Altai, Frau Jerkimowa, möchte die Frage der Rückgabe von Kulturschätzen an die Republik von der Frage der Nationalität des 2.500 Jahre alten Mädchens abtrennen.

Jerkimowa

Wenn die Bevölkerung des Altai in ihr die Urmutter sieht, müssen wir das als Meinung des Volkes berücksichtigen. Sie können mit Genetik nichts anfangen. Und schließlich wurde die Mumie auf unserem Territorium gefunden. Wir müssen sie als Leichnam eines Menschen behandeln. Wir beerdigen sie in einem Sarkophag, in einem eigens errichteten Gebäude, das an das Museum angebaut wird. Zugang zu ihr haben nur Wissenschaftler, wenn sie wieder benötigt wird. Und nebenan könnten wir eine Museumsinszenierung zeigen: die Kleidung, eine Replikation der Mumie und ihre Sachen.

Autorin

In der Tat, was spricht dagegen, dass die Archäologen die Mumie an das Altaier Museum übergeben? Weshalb beharren sie darauf, sie im Museum ihres Instituts im Wissenschaftsstädtchen bei Nowosibirsk aufzubewahren? Alle Forschungen sind bereits abgeschlossen, alle Tatauierungen sind kopiert. Die Wissenschaftler begründen ihren Standpunkt damit, dass die Erhaltung Zehntausende von Dollar aus dem nationalen Budget kosten würde und die Altaier so viel Geld nicht hätten. Die Russen haben es offensichtlich;

schließlich ist diese Mumie nicht die erste, die sie erhalten. Die altaische Mumie in Nowosibirsk wird regelmäßig von Mitarbeitern des Instituts am Lenin-Mausoleum aufgesucht. Sie haben die weltweit größte Erfahrung mit der Erhaltung von Mumien – schließlich liegt der Körper Lenins bereits seit 80 Jahren in der russischen Hauptstadt.

Polosmak

Die Mitarbeiter des Instituts am Lenin-Mausoleum kennen Verfahren zur Erhaltung mumifizierter Körper, die keine besonderen Bedingungen erfordern. Die Mumie ist ein Jahr dort gewesen. In dieser Zeit haben sie sie nach einem eigenen Programm bearbeitet. Nun ist ihre Erhaltung für einen unbestimmten Zeitraum gesichert, der unvergleichlich länger ist als unsere Lebensdauer.

An unserem Institut ist sie von Personen umgeben, die eine besondere Beziehung zu ihr haben. Hier bin ich, die sie gefunden hat und die Leute, die bei mir waren. Diese Atmosphäre gibt es nirgendwo sonst; hier hat sie es am besten. Sie ist für uns kein Ausstellungsgegenstand, sondern ein Wunder, das uns vom Schicksal geschenkt wurde. Wir fühlen uns verpflichtet, sie zu achten und zu lieben und zu verhindern, dass sie auf ungute Weise benutzt wird. Wenn das altaische Museum sie bekäme, dann fürchte ich, dass sie sie zu Zwecken benutzen würden, die nichts mit Wissenschaft zu tun haben. Für Reklame. Erst habe ich sie einfach erforscht. Aber als man anfing, uns von allen Seiten anzugreifen und alles Mögliche zu erfinden, habe ich ganz mit ihr gefühlt und angefangen, menschliches Mitleid mit ihr zu empfinden. Wir haben sie gestört, ohne es zu wollen. Aber das, was über sie zusammengedichtet wird, gefällt weder uns noch ihr selbst. Noch sind wir für sie verantwortlich. Aber sie wird auch nach uns da sein. Dann werden wir nichts mehr für sie tun können und sie nicht mehr schützen können.

Autorin

Es scheint uns so, als ob Mythos und Wissenschaft, Naturvölker und Kulturvölker absolut unterschiedlich an alle Themen herangehen, die diese Geschichte berührt – Naturkatastrophen, die Geschichte, die Toten. Aber sind wir wirklich so frei von mythologischem Bewusstsein? Überschätzen wir nicht unsere Rationalität und die Neutralität der Wissenschaft? Man erzählte mir, dass bei der Ankunft der Mumie die halbe Stadt über Kopfschmerzen klagte – Wissenschaftler, gebildete Menschen. Es wurde sehr lebhaft darüber diskutiert, dass der Hubschrauber, in dem die Prinzessin flog, wegen eines Motorschadens beinahe abgestürzt wäre. Der Transport musste per Auto fortgesetzt werden. Und die Archäologen unterstützen in der russischen Presse aktiv diejenigen, die die Skythen für die Urahnen der Russen halten.

Archäologen in Russland arbeiten so gut wie ohne Bezahlung, aus Liebe zur Wissenschaft. Einige Jahre lang lebte das Institut davon, dass es die Wohnräume seiner Forschungsstationen in Sibirien an westliche Touristen vermietete und Reproduktionen von Dinosauriern verkaufte. Der Fund der Wissenschaftler aus Nowosibirsk erlaubte ihnen, den Teufelskreis der Missachtung ihrer Tätigkeit zu durchbrechen. Heute finden sich Finanzierungsmöglichkeiten für ihre Arbeit, es werden Bücher herausgegeben. Präsident Putin persönlich überreichte ihnen den Preis für Humanwissenschaften für das Jahr 2005. Natalja Polosmak wurde zur Leiterin des russischen Rates junger Wissenschaftler ernannt. Es sieht so aus, als ob die

Prinzessin von Ukok in der Tat eher den Russen hilft. Aber das bedeutet noch nicht, dass sie im Recht sind.

Zhukowskaja

Das Freilegen von Grabstätten ist eine Grundlage der Archäologie. Natürlich war es nötig, dort zu graben. Aber nachdem schon alle Tätigkeiten abgeschlossen sind, mehrere Bücher veröffentlicht wurden und eine prächtige Ausgabe der Zeitschrift National Geographic zu diesem Fund erschienen ist, hätte man endlich auch den Altaiern zuhören können. Als Wissenschaftlerin begrüße ich jede wissenschaftliche Entdeckung. Aber als Ethnologin weiß ich auch, welche heftige Reaktion so etwas zu diesem Zeitpunkt – in der Periode der ethnischen Selbstfindung der Bevölkerung – auslösen kann. Schließlich bitten sie seit langem um Rückgabe der Mumie, und der Konflikt ist keinesfalls sofort, sondern erst nach zehn Jahren ausgebrochen“, sagt Frau Zhukowskaja, die führende russische Ethnologin für zentralasiatische Völker.

Sie haben das Gefühl, dass hier ihre Ahnen liegen. Das kann man nicht einfach ignorieren. In gewissem Sinn sind die Altaier die geistigen Nachfahren der alten Kulturen des Altai. Mir persönlich ist der Gedanke, dass dort, wo ich lebe, alle meine Vorfahren sind und in Beziehung zu mir stehen, menschlich verständlich und nahe.

Jerkimowa

1994 wurde in der Republik Altai ein Gesetz über das historisch-kulturelle Erbe der Völker der Republik beschlossen. Es enthielt eine Passage über die Rückgabe aller archäologischen Funde auf unserem Territorium. Aber sie richten sich nie nach den lokalen Gesetzen. 2003 wurde ein russisches Gesetz beschlossen, das genau das Gegenteil besagt – alle archäologischen Objekte unterliegen der Verwaltung durch die Bundesorgane.

Autorin

erzählt Frau Jerkimowa. Und gerade beginnt auf dem Altai eine neue Geschichte um die Hochebene Ukok. Sie wurde nicht nur von den Altaiern zur Ruhezone und zum Naturschutzpark erklärt, sondern von der Unesco als Weltnaturerbe anerkannt. Trotzdem plant man gegen den verzweifelten Widerstands derselben lokalen Bevölkerung und russischer Ökologen den Bau einer russisch-chinesischen Straße, die über das Plateau führen soll. Und wieder erinnern Schamanen und Journalisten an die Prinzessin als Beschützerin dieser Gegend.

Für das Jahr 2006 plant die Regierung die Festlichkeiten für den 250. Jahrestag des freiwilligen Anschlusses des altaischen Volkes an den russischen Staat. In diesem Zusammenhang wandte sich die Bevölkerung mit einem Appell an sie. Man verlieh der Hoffnung Ausdruck, dass das wichtigste Ereignis des Jubiläumsjahres die Rückgabe der dem altaischen Volk heiligen Mumie der Prinzessin von Ukok an das Nationalmuseum der Republik Altai sein werde. Unter dem Appell stehen die Unterschriften von circa 5000 Menschen.

Sprecher

„Plötzlich kommt dieser versunkene Kontinent wieder zum Vorschein: das Epos, die Muttersprache. Das Volk entwickelt ein neues Gehör für seine eigene Sprache. Es wird sich zwangsläufig darauf besinnen, wie es früher einmal war. Es wird sich als frei und stolz erkennen.“

Autorin

Das schrieb der bekannte russische Ethnologe Sagalajew. Die Geschichte der Prinzessin von Ukok ist noch nicht zu Ende geschrieben. Der Mythos führt seit langem sein Eigenleben und hat sich unerwartet als Zündstoff erwiesen. Was wird daraus werden? Nationalismus oder Konsolidierung durch das Finden einer neuen Identität? Die Mumie schweigt. Auch der Altai, die Wissenschaft und die Weltöffentlichkeit verharren in Schweigen. Einzig die Stimme des Kaichi erklingt. Er spricht die Sprache der Poesie, die die Geister verstehen.

Sprecher

Unser kleines Volk leidet Armut.

Was soll ich tun, mein reiner Altai?

Meine weißbärtigen Väter!

Mein gepriesener, mein großer Altai!

Wirst du für unser Wohl sorgen?

Wirst du den Nabel unserer Welt

Rein halten?

Werden unsere Wimpern frei sein von Tränen?

Übersetzt aus dem Russischen: Anselm Bühling, Anna Schibarowa